

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 5 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Botenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Sal. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. d. gewöhnl. Petitzeile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 193.

Berlin, Donnerstag den 20. August.

1857.

## Ein gemachtes Land.

Wehe dem Lande, dem die Diplomatie eine Verfassung machen soll.

Wenn innere Parteien ein Land zerklüften, ist es übel dran; wenn äußere Parteien ein Land zusammenslicken, ist es ganz dem Untergang geweiht.

Wir haben vor einem viertel Jahrhundert zwei Beispiele hierfür erlebt. In dem einen Falle hat ein Volk durch eine Revolution sich eine Verfassung gegeben, die der Diplomatie Anfangs nicht geschmeckt hat, in die sie sich aber hat fügen müssen, und dieses Volk, dieser Staat und diese Verfassung haben sich so lebensfähig und achtenswerth erwiesen, daß sie eine Zeit lang als mustergiltig angesehen wurden. Belgien ist so unzweifelhaft das bestregierte Land Europa's, daß man nicht bloß darum es lieben und achten muß, weil es im Jahre 1848 keine Revolution nöthig hatte, sondern weil es in dem Jahrzehnt, das inzwischen verflossen, auch keine Reaktion möglich werden ließ. Es hat Elemente in sich, die eine Zerwühlung der Zustände außerordentlich begünstigen, es wird von einer ultramontanen Partei zerklüftet, die sonst allenthalben den Ruin der freieren Volksentwicklung herbeiführt. Es ist mit einem Nachbar gesegnet, der im demokratisch organisirten Selbstherrschertum schon mehr als einmal seinen Finger erhob, um dem kleinen Staate zu drohen, wenn er nicht solche revolutionäre Dinge, wie freie Presse, freie Gerichtshöfe, undisziplinirte Geschworene, selbstständige Volksvertretung und verantwortliche Minister beseitigt, und doch steht Belgien fest in sich und wird — das sind wir fest überzeugt — noch manche Revolution und Glücksmacherei überdauern.

Woher diese innere Kraft eines so jungen Staates?

Daher, daß es sich diese Verfassung selber gegeben. Anders war es im zweiten Falle.

Griechenland ist auch ein neuer Staat, den aber die Diplomatie gemacht, und sogar unter dem Beifall aller Schwärmer gemacht, welche sich für die Idee begeisterten, einen Staat eben so kunstvoll zusammenslicken zu können, wie ein Marmor-Bildwerk des alten Griechenland. Welch ein Jammerbild dieses Reich darbietet, wie es so ganz zerfallen ist von Partei- und von Räuberwesen, zerrüttet in den Finanzen, ohnmächtig in Intriguen, ein Spielball jeder europäischen Macht, der es eben gelüftet einen Einfluß auszuüben, das hat sehr schlagend die Geschichte der letzten Jahre erwiesen.

Griechenland ist ein Muster eines von der Diplomatie zurechtgemachten Staates.

Nach solchen Erscheinungen, sollte man meinen, wäre das Streben der Diplomatie, die Donau-Fürstenthümer mit einer Verfassung zu beglücken, unglücklich genug, auch wenn diese Vorsehungsspielerei nicht direkt darauf ausginge, Parteien im Lande zu erzeugen. Jetzt jedoch ist es vor purer Glücksmacherei dahin gekommen, daß das Ländchen selber künstlich zerwühlt wird und man der Kunstverfassung, die man ihm geben will, noch eine Kunstparteiung einimpft, die ganz sicher das Elend desselben verewigen wird.

Rußland und Frankreich wollen eine Union der zwei Donaufürstenthümer. Etwa aus besonderer Liebe zu diesen Ländern? Wer so harmlos ist, dies zu glauben, der verdient den weisen Pöhlhellenen, den Griechen-Marren beigezellt zu werden; die vor dreißig Jahren glaubten, Rußland wolle aus bloßer Liebhaberei für das klassische Alterthum einen Solon und einen Perikles nach Athen verpflanzen. Rußland und Frankreich wollen die Union der Donaufürstenthümer, weil sie Rußlands Pläne auf die ferne Zukunft und Frankreichs Sucht nach einem neuen Thron begünstigt, auf welchen zunächst ein Napoleonide gute Aussichten hätte. Wenn nun Beide das Land hören wollen, so weiß man, was sie vom Lande hören wollen; sie wollen im Lande eine Partei begünstigen und zur Oberherrschaft bringen, welche nicht inländischen, sondern ausländischen Plänen die Hand bietet.

Wenn Oestreich und England dies nicht wollen, so ist dies nicht minder ein östreichisches und englisches Interesse, es nicht zu wollen. Oestreich kann ein Reich mit national-slavischen Tendenzen nicht neben sich dulden; England, das nicht die nahen Spielereien französischer Siege, wohl aber den Ernst russischer Pläne fürchtet, will aus englisch-europäischem Interesse die Union nicht. Oestreich und England sind also ebenfalls genöthigt, sich Parteien im Lande zu machen, und auch diese Parteien sind — Parteien des Auslandes!

Unter dem Anschein, die Bevölkerung der Donaufürstenthümer selber zu fragen, wie sie regiert sein will, sehen wir also die Diplomatie der theilhaftigen Staaten dort ein Parteiwesen erzeugen, das nicht der Geschichte des Landes, sondern den Wünschen und Ansichten der verschiedenen Staaten und ihrer Interessen entspricht.

Daß dergleichen einem Lande, und einem bereits innerlich so zerklüfteten Lande wie die Donaufürstenthümer nicht frommen kann, darüber kann der Menschenfreund nicht in